

# Die Wildruhezonen wurden wegen des Schnees vergrössert

Die anhaltenden Schneefälle der vergangenen Tage setzen den Wildtieren zu. Deshalb wurden erste Massnahmen eingeleitet. Aber auch Schneesportler abseits der Piste können dem Wild helfen.

von Ursina Straub

**W**enn es ergiebig schneit, haben Steinböcke, Hirsche, Rehe und Gämsen ihre eigene Überlebensstrategie: Sie ducken sich unter Stauden, Bäume, Tannen und Felsvorsprünge und bewegen sich nicht. «Das Schalenwild verhält sich ruhig, damit es möglichst wenig Energiereserven braucht», sagt Adrian Arquint, Vorsteher des kantonalen Amtes für Jagd und Fischerei. Sobald sich das Wetter beruhigt, suchen die Tiere nach Nahrung. Dabei kommen ihnen Rutschungen zugute, denn auf den schneefreien Flecken können die Wildtiere äsen.

Arquint beobachtet die Situation in den Regionen zurzeit genau. Und er nimmt mit den Wildhütern vor Ort laufend Lagebeurteilungen vor. Kritisch sei es hauptsächlich in der Surselva, im Churer Rheintal, im Prättigau, im Unterengadin und im Samnaun, weil dort in den vergangenen Tagen viel Schnee gefallen ist. In diesen Regionen wurden deshalb erste Massnahmen erlassen, um das Wild zu schützen. «Es sind Beruhigungsmassnahmen», erklärt der Jagdvorsteher. «Denn das Wichtigste für Wildtiere ist Ruhe, damit sie gut durch den Winter kommen.»

So hat etwa die Gemeinde Schiers im Prättigau zusätzliche Wildruhezonen ausgeschieden und in gewissen Gebieten Leinenpflicht für Hunde angeordnet. Im Unterengadin wurden Wege gesperrt, und Hinweistafeln machen auf das Ruhebedürfnis der Wildtiere aufmerksam. Und auch in anderen Regionen hat man die Wildruhezonen ausgeweitet.

## Es wird noch nicht gefüttert

Noch kein Thema sind gemäss Arquint sogenannte Lenkungsfütterungen. Dabei wird Prossholz geschlagen, also Weichholzstämmen und -ästen, wel-



Das Wichtigste im Winter ist Ruhe: Ein Hirsch sucht auf einer schneefreien Fläche nach Nahrung.

Bild Archiv

che das Wild abfressen kann. Mit diesen Lenkungsmassnahmen will man bezwecken, dass das Wild in seinem natürlichen Lebensraum bleibt. Durchgeführt werden solche Fütterungen von der Wildhut, den Forst-

diensten und den Hegeverantwortlichen der Jägersektionen. «Zurzeit würden Lenkungsfütterungen aber mehr Störung als Ruhe bringen», sagt Arquint. Denn das meiste Wild halte sich aktuell in seinen natürlichen

Winterlebensräumen auf und sei nicht in Strassen- oder Siedlungsnähe. Zudem geht er davon aus, dass sich die Situation ab Mitte Woche kurzfristig entschärft.

## Tiere in guter Verfassung

Verglichen mit dem vergangenen Winter sei das Wild heuer in einer besseren körperlichen Verfassung in den Winter gestartet, unterstreicht Arquint. «Denn die Tiere fanden im Herbst gute Äsungsbedingungen vor.» Davon profitierten sie nun. Wenn viel Schnee liegt, können sie länger von ihren Reserven zehren.

Dennoch hat Arquint Verständnis dafür, dass sich die Bevölkerung um die Wildtiere sorgt. Sie in der Nähe von Siedlungen zu füttern, würde für die Tiere aber zum Bumerang – abgesehen davon, dass im ganzen Kanton ein Fütterungsverbot herrscht. «Das Futter lockt die Wildtiere zu den Häusern, auf dem Weg dahin verbrauchen sie viel Energie, das schwächt sie», erklärt er. Zudem würden Strassen und Bahntrassees zu Fallen. So starben gemäss eidgenössischer Jagdstatistik in den vergangenen Jahren denn auch mehr Rehe im Verkehr denn an Krankheit, Alter oder Schwäche.

## Für Tourengänger tabu

«Die Wildtiere kommen im Winter mit sehr wenig aus», sagt Jagdvorsteher Arquint. Doch dafür bräuchten die Tiere Ruhe. Er appelliert denn auch an alle Tourengänger und Schneeschuhläufer, die Routen sorgfältig zu planen und Wildruhezonen nicht zu durchfahren oder zu durchqueren. Das gelte selbstverständlich auch für die jetzt zusätzlich ausgeschiedenen Wildruhezonen. Diese sind vor Ort signalisiert. Ob die Grenzen von den Wintersportlern respektiert werden, wird gemäss Arquint von der lokalen Wildhut, den Gemeinden und den Jägersektionen regelmässig kontrolliert.